

Lob der Handelschaft, nebst einer Beichte.

Nach einer schlaflosen Nacht, die er sich mit angenehmen Fantasien verkürzt hatte, machte Franz seinem Freunde bekannt: er sey entschlossen, in Fehdingen zu bleiben und sich als Kaufmann zu etabliren.

Moriz lachte laut auf und nahm die Sache für Scherz; doch Jener versicherte, er habe ganz ernstlich gesprochen.

„Unmöglich!“ rief Moriz: „Wie kann ein feurriger junger Mann, der sich bisher mit Poesie, Malerei und andern schönen Künsten eifrig beschäftigte, den lahmen Gedanken fassen, ein Krämer in einer kleinen Landstadt zu werden?“

„Warum nicht?“ erwiderte Franz. „Dein wackerer Vater erzog mich, wie Du weißt, zum Kaufmann, und alles andere, was ich trieb, war Nebensache.“

„Aber Du triebst es mit Lust, und die kaufmännischen Geschäfte mit Unlust.“

„Es war jugendliche Thorheit, daß ich die schöne Laufbahn, in die mich Dein Vater einleitete, rauh und dornig fand. Wer ist glücklicher, als der unabhängige Kaufmann?“

„Und wer ist mehr Egoist?“ — fiel Moriz ein.

„Das sagst Du?“ — rief Franz mit Wärme: „Du, der Sohn eines Kaufmanns, der an Rechtschaffenheit seines Gleichen suchte?“

„Ja, er war ein feltner Biedermann!“ erwiderte Moriz: „Aber von ihm, oder einem andern einzelnen Gliede der Kaufmannschaft red’ ich auch nicht, sondern von dem vorherrschenden Geiste der Zunft. — Der sorgt und arbeitet doch in der That nur für sich selbst.“ —

„Das ist das alte Lied! Der ewig wiederholte unge-

rechte Vorwurf, den man einem nützlichen und unentbehrlichen Stande macht! — Sorgen und arbeiten denn nicht auch andere Leute für sich und die Ahrigen? Und ist nicht das ganze menschliche Leben ein beständiger Handel und Verkehr? — Wollte Gott, es machten sich alle Menschen um ihre Mitbürger so verdient, als der Kaufmann! Er versteht uns schnell und auf der Stelle mit allen Nothwendigkeiten des Lebens, die man, ohne ihn, weither mühsam zusammenbringen oder ganz entbehren müßte.“ —

„Je, Freund, so willst Du wohl gar aus reiner Menschenliebe einen Laden eröffnen?“ —

Mit brennenden Wangen verbat sich Franz allen Spott.

„Ich kann mir nicht helfen,“ entgegnete Moritz, „ich muß Dich einen Wetterhahn schelten. Es sind kaum zwölf Stunden, als Du von der Kleinstädtereier verächtlich sprachst, und nun willst Du Dich plötzlich hier einbürgern. Das ist doch wahrlich höchst wunderbar!“ —

Franz, dem diese neckenden Vorhaltungen etwas lästig wurden, unterbrach sie rasch durch das Geständniß: es habe ihn in dem Augenblicke, als er das Mädchen vom Schlosse gesehen, ein Blitzstrahl der Liebe getroffen, und dieß sey der wahre einzige Grund seines Entschlusses, der weder durch Spott noch Ernst wankend gemacht werden könne. Er fühle, sprach er, daß er ohne den Besitz jenes Mädchens keine frohe Stunde haben würde; doch eine tröstliche Ahnung sichere ihm Gegenliebe zu. Aber freilich sey dieß kein Werk weniger Tage, weil der düstere Charakter des Vaters und die Grämlichkeit der alten Sittenmeisterin es ihm wahrscheinlich sehr erschweren werde, sich der Geliebten zu nähern. Drum müsse man auf eine lange stumme Liebe gefaßt seyn, und die Lösung des Knotens der Zeit und dem Schicksal überlassen. Bis dahin

sey die Kaufmannsmaske sehr bequem, um sich unter derselben in Fehdingen aufzuhalten; denn als Müßiggänger würde er für einen abenteuernden Glücksjäger gehalten werden, und sich dem Vater und der Tochter übel empfehlen. —

Diese Beichte entdeckte Moriz nichts Neues. Er hatte längst, wie seine Neckereien bewiesen, einen richtigen Blick in das Herz seines Freundes gethan, und gestand ihm zu, die schöne Burgbewohnerin sey eine sehr liebenswürdige Gestalt, und das allgemeine Lob ihrer Gutmüthigkeit mache sie doppelt anziehend. Allein er gab zu bedenken: es werde ihretwegen manchen harten Kampf sehn, und der Ausgang der Sache sey zweifelhaft; denn der Alte vom Berge könnte ja wohl eine verkappte hohe Standesperson seyn, die sich nicht herablassen würde, einen kleinstädtischen Krämer mit der Hand ihrer Tochter zu beehren. Ueberdies werde Jonas, auf seinen verjährten Alleinhandel eifersüchtig, keinen Nebenbuhler dulden, sondern sein Möglichstes thun, ihn zu verderben. —

„Das alles schreckt mich nicht;“ sagte Franz. „Es ist beschlossen, und Du kennst meinen Sinn.“

„Er ist eisern, das weiß ich;“ erwiderte Moriz. „Und darum will ich's auch nicht weiter versuchen, ihn zu beugen.“ —

Sie besprachen sich nun über Franzens häusliche Einrichtung. Sein ganzes Vermögen bestand in zweitausend Thalern, die ihm der kurz zuvor verstorbene reiche Vater seines Freundes im Testamente vermacht hatte. Moriz (der, als einziger Sohn und Erbe, in den blühendsten Umständen war) erbot sich, diese noch nicht ausgezahlte Summe sogleich herbeizuschaffen, und noch eben so viel aus eigenen Mitteln, als unzinbares Darlehn beizufügen,

damit ein ansehnliches Waarenlager aufgestellt, und dem Herrn Jonas in allen gangbaren Artikeln die Spitze geboten werden könne. Dieses Erbieten nahm Franz mit Dank an. Sie gingen dann hinunter zum Wirth, um über verschiedene Punkte seinen Rath zu vernehmen, und sich besonders von ihm eine bequeme und zur Anlegung eines Kaufladens schickliche Wohnung vorschlagen zu lassen.

6.

Grober Uebermuth.

Herr Fasmann saß wieder wie eingefroren in seinem Lehnstuhle; doch er thaut plötzlich auf, als man ihm die vorhabende Erfüllung seines am vorigen Abend geäußerten Wunsches bekannt machte. Mit einem Freudengeschrei fuhr er empor und umarmte den angehenden Kaufmann. „Goldmännchen!“ rief er: „womit kann ich dienen? Ich schaffe Geld und Kredit, und laufe für Sie, wenn's nöthig ist, zwanzig Meilen, ungeachtet ich nicht gern einen Schritt gehe.“

Franz lehnte das alles ab, und erbat sich bloß, ihm den kürzesten Weg zur Erlangung der Handelsfreiheit zu zeigen, und für sein Unterkommen in einem anständigen und geräumigen Hause zu sorgen.

„Nichts leichter, als das!“ sagte Fasmann. „Ich besitze selbst in der Nähe ein schönes Haus, das für einen Kaufmann trefflich paßt, und es steht Ihnen, zum Kauf oder zur Mieth, für ein Spottgeld zu Diensten. Auch bürg' ich Ihnen für die Erlaubniß, Handel zu treiben. Dazu wird uns der Stadtdirektor Schneller mit Vergnügen ver-